

## Wie sauber ist das Reinigungsgewerbe?

Unterwegs mit der Finanzkontrolle Schwarzarbeit / Zoll-Beamte befragen Putzkräfte in Donaueschingen

Von Julia Klebitz

**Donaueschingen.** »Zu«, ruft Armin Behrendt. Mit schnellen Schritten gehen die drei Männer zur nächsten Tür. »Auch zu«. Einen Versuch haben sie noch. Doch auch die dritte Tür der Grundschule ist abgeschlossen. Die Männer schauen nach oben zu den bunt bemalten Fenstern. Ein wenig bedrohlich sieht es aus, Respekt einflößend, wie sie das Schulgebäude in ihren lindgrünen Uniformhemden, Reizgas und Pistole am Gürtel, mit den Augen nach Bewegung scannen. »Niemand da«, stellt Behrendt fest, »gehen wir«.

Der Kleinbus ist ein paar Meter abseits geparkt. Dort wo das grün-weiße Fahrzeug mit der Aufschrift »www.zoll.de« nicht jedem gleich auffällt. »Wir kommen unangekündigt«, sagt Behrendt. »Für manche Betriebe vielleicht auch überraschend«. Zollamtsinspektor ist er und gehört genau wie Zollhauptsekretär Uwe Seifert und Yannick Kahle, der im Juli seine Ausbildung zum Zollinspektor abgeschlossen hat, zur Finanzkontrolle Schwarzarbeit, kurz FKS. Eine Ermittlungs- und Verfolgungsbehörde, die dem Zoll unterstellt ist.

Die Mission der drei Beamten an diesem Nachmittag: Die Kontrolle der Reinigungskräfte, die in öffentlichen Gebäuden sauber machen.

Vor verschlossenen Türen werden die Drei in den kommenden Stunden dabei noch häufiger stehen. Zwar dürfen sie die Gebäude ohne Anmeldung betreten, Türen aufbrechen aber, oder sich anderweitig Zugang verschaffen, ist nicht erlaubt. Es wäre auch gar nicht angebracht.

### Es soll ruhig und gesittet zugehen

Ihr Auftreten soll ruhig, gesittet und diskret ablaufen. Denn auch wenn die Uniform sofort auffällt, die Beamten wollen an den Schulen keinen Amoklauf verhindern. Sie sind auf der Suche nach Schwarzarbeitern, die in vielen Fällen nicht einmal etwas dafür können, wenn ihr Arbeitgeber sie nicht ordnungsgemäß meldet.

Die etwas korpulente Italienerin, die einige Minuten später an einer anderen Schule



Uwe Seifert (links) und Armin Behrendt vom Zoll fahnden in Donaueschingen nach Schwarzarbeitern.

Foto: Klebitz

mit Behrendt an einer kleinen, roten Schulbank sitzt, versteht das nicht sofort. »Oh Gott, oh Gott, habe nichts getan«, ruft sie. Viele würden den Zoll mit der Polizei verwechseln, sagt Behrendt. Eigentlich will er erstmal nur die Ausweispapiere der Putzkraft sehen. Mit der Hand fächert sich die Frau Luft zu. Sie spricht nur gebrochen Deutsch. »Passaporto«, versucht Behrendt es auf Italienisch. Ihren Pass, den habe die Reinigungskraft nicht dabei. Zu Hause liege er. »Da gehört er nicht hin«, erklärt der Beamte.

In Branchen, die dem Arbeitnehmer-Entsendegesetz (AEntG) unterliegen – neben dem Gebäudereinigungsgewerbe gehören etwa das Gaststätten- und das Baugewerbe dazu – müssen Angestellte ihren Ausweis immer bei sich haben. Außerdem sind die Arbeitgeber verpflichtet, ihre Kräfte ab dem ersten Arbeitstag zu melden.

Ob das auch der Fall ist, werden die Männer später mit Hilfe ihrer Datenbanken prüfen. Zuerst aber müssen sie die Daten der Reinigungskräfte aufnehmen.

Die Italienerin ruft ihren Sohn an. »Bring mir meinen Ausweis, subito, subito« – schnell schnell, keucht sie immer noch aufgeregt ins Handy. Während Seifert an einem anderen Tisch die Daten von zwei weiteren Putzkräften aufnimmt, versucht Behrendt die Frau zu beruhigen.

### Die Uniform hat Vor- und Nachteile

An manchen Tagen sind die Beamten in zivil unterwegs. Wenn sie Gaststätten kontrollieren beispielsweise. Denn da wollen sie zwischen den Gästen nicht auffallen, kein unnötiges Aufsehen erregen. Vielleicht hätte sich die Italienerin weniger erschreckt, wenn die Männer auch in der

Schule in T-Shirt und Turnschuhen aufgelaufen wären. Oftmals verschaffe die Uniform aber auch Glaubwürdigkeit.

So richtig gelingt es erst dem Sohn, die Putzkraft zu beruhigen. Er dolmetscht. »Für welche Firma arbeiten Sie? Wie viele Stunden sind Sie im Einsatz? Wie hoch ist ihr Stundenlohn?«, will Behrendt wissen. Auf der großen Schuluhr zeigt die Frau, wie lange sie täglich für das Putzen brauchen darf. Was sie dafür bekommt, weiß sie nicht genau. 8,82 Euro stehen ihr in der Stunde zu, der gesetzliche Mindestlohn. »Gut möglich, dass sie das gar nicht weiß«, vermutet der Beamte.

Bei den meisten Reinigungskräften, die die Zollbeamten an diesem Nachmittag überprüfen, kommen die 8,82 Euro jedoch wie aus der Pistole geschossen. In einem Gymnasium etwa, an dem die Männer gleich sechs Reinigungskräfte befragen. Die

kleine Bibliothek hat der Hausmeister ihnen dafür zur Verfügung gestellt. Dort warten die Männer vom Zoll erst einmal. Die Reinigungskräfte sind noch nicht da.

»Warten gehört dazu«, sagt Seifert. Ob ihn das nerve? »Klar. Es gibt Spannenderes«, aber es gehöre nun mal dazu zum Job. Und der sei eben nicht immer aufregend, aber wichtig.

Rund 7 400 Arbeitnehmer in 1 100 Betrieben haben die Kontrolleure der FKS des Hauptzollamts Singen im vergangenen Jahr überprüft. Über 2200 Ermittlungsverfahren wurden danach eingeleitet. Die ermittelte Schadenssumme: vier Millionen Euro.

Als die Putzkolonne des Gymnasiums in der Bibliothek ankommt, riecht es nach wenigen Sekunden nicht mehr nach alten Büchern, sondern nach Schweiß. Der Schweiß ehrlicher Arbeit? Das wird der FKS-Trupp genau prüfen.

### NA SOWAS

#### Falsch gerechnet

Von Franz-J. Filipp

Die Landeszentrale für politische Bildung hat ein landeskundliches Kartenspiel mit 48 Bildmotiven aus jeweils vier Städten der zwölf Regionen des Landes aufgelegt. Donaueschingen taucht in dem Quartett der unterhaltsamen Landeskunde jedoch neben Villingen-Schwenningen, Tuttlingen und Rottweil nicht auf; dafür Schramberg mit 21 242 Einwohnern. Fragt man bei den Verantwortlichen zur Zusammenstellung nach, so verweisen diese bei Zahlen zu Einwohnern, Fläche, Wahlbeteiligung, Wasserverbrauch oder Feinstaubbelastung auf das Statistische Landesamt. Das spielerische Kennenlernen birgt jedoch seine Tücken, denn wie ein Blick auf die jüngsten Erhebungen zeigt, liegt Schramberg derzeit bei 20938, Donaueschingen bei 21045 Einwohnern. Die Landeszentrale für politische Bildung in Stuttgart muss diese Daten wohl schon länger vorbereitet haben, denn taufschief sind sie offensichtlich nicht. Vergnüglicher Lerneffekt allenfalls: traue keiner Statistik.

### DONAUESCHINGEN

► **Sparkasse heute**, 8.30 bis 12.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr, Gesellenstücke der Schreiner- und Zimmergesellen.

► **Seniorenachmittag heute**, 14.30 Uhr, Einführung in die »Sturzprophylaxe«, Gemeindehaus St. Johann (Sternen); Fahrtdienst unter 0771/25 76 (Riedmaier) oder 0771/74 92 (Scheu).

► **Kies- und Schotterparty heute**, 17.30 Uhr, Info und Imbiss, Treffpunkt am Bauschild bei der Lehrerkadademie, Villingener Straße.

► **Fürstlich Fürstenbergische Sammlungen heute**, 18 Uhr, »Fürstenberg Zeitgenössisch«: Vernissage »Benjamin Saurer – manoeuvre«.

► **FVD-Altsenioren heute**, 17 Uhr, Hock im »Ochsen«.

### WIR GRATULIEREN

► **DONAUESCHINGEN.** Eduard Jäger, Albert-Schweitzer-Straße 1, 85 Jahre.

► **UNTERBRÄND.** Walter Hepthing, Kirnbergstraße 16, 79 Jahre.

► **BEHLA.** Amalie Vetter, Alois-Hirt-Straße 23, 74 Jahre.

► **HAUSEN VOR WALD.** Hildegard Straub, Birkenweg 5, 80 Jahre.

► **SUMPFÖHREN.** Ewald Hasenfratz, Dorfstraße 48, 76 Jahre.

### IM NOTFALL

#### NOTRUFNUMMERN

Ärztlicher Notdienst: 01805/19 29 24 10\*

Feuerwehr: 112

DRK-Rettungsdienst: 112

Gift-Notruf: 0761/1 92 40

Polizei: 110

Städtisches Wasserwerk: 0771/85 72 30, 0162/2 92 37 50

#### APOTHEKEN

Sonnen-Apotheke am Bahnhof, Donaueschingen: Bahnhofstraße 12, 0771/50 12

\*Festnetzpreis 0,14 €/Min., Mobilfunk max. 0,42 €/Min.

### REDAKTION

Lokalredaktion  
Telefon: 0771/8 32 44 20  
Fax: 0771/8 32 44 41  
E-Mail: redaktiondonaueschingen@schwarzwaelder-bote.de

## Rotes Rathaus und Bregbrücke beschäftigen die Bürger

Frei macht Allmendshofern Hoffnung auf frühere Sanierung / Wahlkampftermin in Hotel »Grüner Baum«

Von Rainer Bombardi

**Donaueschingen-Allmendshofen.** Auf seiner Wahlkampftour durch Donaueschingen unterstrich Oberbürgermeister Thorsten Frei die nachhaltige Arbeitsweise der Stadt. Im Hotel Grüner Baum nannte er hierfür die energetische Sanierung der öffentlichen Gebäude oder das einzige Mehrgenerationenhaus im Kreis als Beispiele.

Die Kombination zwischen ökologischer Vernunft und ökonomischer Notwendigkeit greife auch dort um sich, wo sie nicht auf Anheiß von allen wahr genommen werde. Beispiele sind der Ersatz der kompletten städtischen Straßenbeleuchtung oder die Sanierung des Entenbachs in Pföhren.

In einer Investition von 180 000 Euro zur Sanierung



Das rote Rathaus und die Bregbrücke waren zwei Themen, welche die Allmendshofener diskutierten. Foto: Bombardi

der Grundschule sah Frei ein Bekenntnis zum Schulstandort Allmendshofen. Indes erwies sich die Sanierung des roten Rathauses als ein dringliches Problem. Für den einzigen Stadtteil ohne Halle ist die

Sanierung des denkmalgeschützten Gebäudes von zentraler Bedeutung. Stadtrat Franz Wild war enttäuscht, dass eine Investition in das Gebäude nicht vor 2017 vorgesehen ist. Das rote Rathaus ist

ein das Ortsbild prägendes Gebäude, stimmte Frei zu. Indes wird es im Gegensatz zu allen anderen städtischen Gebäuden ausschließlich von Vereinen belegt, erläuterte Frei die Vordringlichkeit der Sanierung öffentlich genutzter Gebäude. Der Gemeinderat beschäftigt sich im Herbst im Rahmen seiner Haushaltsplanungen auch mit der Notwendigkeit einer Sanierung des roten Rathauses, so sah Frei durchaus Chancen für eine vorzeitige Umsetzung des Wunsches.

Eine Sanierung der Bregbrücke ist unverhältnismäßig teuer, weshalb die Stadt mittelfristig einen Neubau mit entsprechender Tonnagebegrenzung plant. Die derzeitige Regelung ist ein Goodwill an die Landwirte, die dadurch schneller zu ihren Feldern gelangen. Sollte sie nicht funk-

tionieren, schließt Frei eine Totalsperrung des Bauwerks nicht aus.

Nichts hält Frei von einem Kreisverkehr auf der B 27 an der Ausfahrt Donaueschingen-Nord. Aus sicherheitstechnischen Gründen sei ein kreuzungsfreier Zubringer durch nichts zu ersetzen.

»Wo ist Bronner?«, lautete die Frage einiger Bürger in Bezug auf die Kürzung der Bäume am Eisenbahnweg um fünf Meter. Sie bezeichneten das von der Deutschen Bahn auf diese Weise entstandene Lichtraumprofil für den Eisenbahnweg als Frevel an der Natur und zeigten sich enttäuscht, von Seiten des Umweltbüros bis heute keine Reaktion erhalten zu haben. Die Bahn beabsichtigt die Fichtenbestände durch eine Hainbuchenhecke zu ersetzen, beruhigte Frei die Gemüter.